

Christusbote

Sonntag, den 29. November 2020 – 1. Advent



Matthäus 2,1-2

Siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, ihn anzubeten.

Lukas,2 1-4:

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das judäische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger.





Was feiern Sie eigentlich im Advent?

Ist Advent für Sie schon eine Art Vor-Weihnacht mit Lichtern, mit Geschenken, mit Weihnachtsbäckerei und vielleicht sogar schon mit dem Weihnachtsbaum?

„Vorfreude ist die größte Freude“, sagt ein Sprichwort. Dazu gesellt sich aber noch etwas anderes. Menschen machten sich in der Adventszeit bewusst, dass sie es eigentlich nicht verdient haben, dass Gott sich ihnen zuwendet und sie besucht. Sie bereiten sich durch Buße und Fasten darauf vor, dass dieses Wunder trotzdem passiert – nicht nur in jener historischen Nacht von Bethlehem, sondern auch hier und heute bei uns. Deshalb ist die **Adventszeit auch eine Bußzeit** und die Antependien tragen die Farbe der Umkehr – violett.

Advent ist also nicht einfach Vorweihnachtszeit, sondern auch **eine Zeit der Besinnung.**

„Ich habe von Gott mehr zu erwarten als diese Welt hergibt!“

Mehr als den Streit um Corona oder das Klima, mehr als die Hoffnung auf eine Impfung oder auf Einsicht bei Donald Trump oder den Wirtschaftsmächtigen.

Was feiern wir eigentlich im Advent – und was besonders im Advent dieses seltsamen Jahres 2020?

Vielleicht meint Jakobus (5,1ff) in seinem Brief gerade uns:

7 So seid nun geduldig, Brüder und Schwestern, bis zum Kommen des Herrn. Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen. 8 Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe.

Jakobus schreibt einen Brief als Hirte an eine Gemeinde, die großes Leid erlebt: Verfolgung, Krisen, Gewalt und Verachtung. Und da gibt es solche, denen geht das nicht nur an die Nerven, sondern sie verlieren auch den Glauben.

Und es gibt Fromme, die geht das eigentlich gar nichts an – scheinbar. Sie leben ihrem Glauben, ihrer Frömmigkeit. *„Der Herr wird es schon richten!“*, egal was um sie herum passiert.

An beide Gruppen schreibt Jakobus von der Geduld oder besser gesagt von der makromythia. Diesen Begriff übersetzen Martin Luther und viele andere mit **„Geduld“**.

Aber wie so oft sind Begriffe nicht einfach 1:1 übersetzbar.

Man kann makromythia mit Geduld, oder aber auch mit „**Langmut**“ übersetzen. Wichtig ist, wenn man diesen Begriff verstehen will, dass es um eine Bewegung, um ein Tun geht.

Warten!

Es gibt diese Geduld auf einem Bahnhof, wenn ich auf einen Zug warte und weil ich ein schlechter Warter bin, ungeduldig hin und her gehe, dauernd auf die Uhr und auf die Anzeige starre. Nur, ich selber kann nichts machen – der Zug muss kommen, ohne mein Zutun.

Aber es gibt auch das Warten, bei dem ich etwas machen kann. Wenn ich Besuch erwarte, muss ich auf ihn warte. Aber ich kann diese Wartezeit füllen mit allerlei Vorbereitungen: Das Essen vorbereiten, den Wein kalt stellen, Tisch decken, Haus schmücken und vielleicht überlegen, über was man sich unterhalten könnte. Ihnen fällt wahrscheinlich noch mehr ein.

Jakobus will Mut machen zu einer großen **Leidenschaft im Warten**, er will Mut machen, langen Atem zu haben: Es geht nicht um ein einfaches Warten, sondern um ein Warten mit großer Leidenschaft.

Er will Mut machen zu einem **gestalteten Advent**. Und um seine Gemeinde zu erreiche wählt er ein Beispiel aus der Landwirtschaft, weil das die Lebenswirklichkeit seiner Menschen am meisten traf.

Die ganze Lebensexistenz eines Bauern und seiner Familie hängt davon ab, dass er seine Ernte am Ende aller Vorbereitungszeit einbringt.

Trotzdem kann er nur warten und Maßnahmen ergreifen, die ihm menschenmöglich sind.

Er kann nicht am Halm zupfen, dass die Pflanze schneller wächst. Aber er kann seinen Acker bearbeiten, Unkraut jäten, rechtzeitig säen und gelegentlich düngen.

Solches und Ähnliches kann er tun und dann kann er nur noch warten.

Das mussten die Menschen damals, denen Jakobus zuerst geschrieben hatte, das können auch wir:

Geduldig warten auf den Herrn, der diese Welt verändern will.



Ich kann geduldig das Meine tun, und sei es noch so klein und unbedeutend, so dass viele Veränderungen schon im Hier und Jetzt stattfinden. Und wenn ich auch sehe, dass ich diese große Welt nicht wirklich zum Guten verändern kann, dass ich nicht Gerechtigkeit oder Frieden

schaffen kann, nicht einmal die Schöpfung bewahren kann. Aber ich kann kleine Schritte tun in die richtige Richtung. Oder ich kann sturköpfig immer weiter in die falsche Richtung gehen, ganz gleich, welche Welt ich den zukünftigen Generationen hinterlasse.

Ja, liebe Gemeinde, es kann sehr leicht als zynisch empfunden werden, in dieser Zeit des Lockdown Menschen zur Geduld aufzufordern, Menschen, die vielfach unter Vereinsamung leiden und ihnen dann zu erklären, es dauere nur noch wenige Monate, dann dürfen sie sich wieder frei bewegen und Bekannte treffen. Ebenso ist es zynisch, Menschen, die unter Armut oder Ungerechtigkeit leiden, zu vertrösten auf die Liebe Gottes oder auf irgendeinen Tag in der fernen Zukunft.

Geduld ist keine Tugend an sich. Sie hat ihren Wert, aber sie kann auch falsch sein. Sie kann auch dann falsch sein, wenn wir Dinge ändern könnten und das Mögliche verschieben. Die Not unserer Mitmenschen, die Not der Schöpfung dulden sicher keinen Aufschub. Wir müssen tun, was wir tun können, um zu helfen und alles andere können wir getrost in Gottes Hand legen. Geduld ist wichtig, wo es darum geht, Entwicklungen herbeizuführen, Dinge weiter zu entwickeln. Geduld ist gefragt bei der Entwicklung eines Impfstoffes, auch wenn alle Welt Druck macht. Und ob jetzt wirklich alles gut wird, werden wir sehen. Geduld ist gefragt und wird weiterhin gebraucht werden.

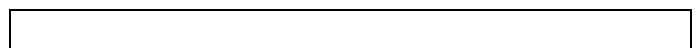
„Hoffen und Harren macht Menschen zu Narren.“ Diese alte Redensart belegt: Christ*Innen sind Narren und Närrinnen um Christi willen. Das hat Paulus schon an

einer Stelle festgestellt. Das gilt heute genauso. Das gehört zum Wesen des Advent, dass wir darauf warten, dass Gott diese Welt erneuert. Und das er es vermag trotz aller Katastrophen, die wir anrichten.

Der Herr kommt. Das feiern wir im Advent. Vielleicht sind wir es nicht wert, aber er kommt, um diese Welt zu befreien, um uns zu befreien, um uns zu retten – aus Liebe.

Darum singen wir im Advent gerne Lieder wie „Macht hoch die Tür“ oder „O Heiland, rei die Himmel auf“. Wir beten zu Gott, dass er kommt und wir machen uns Mut, dass wir uns einstellen darauf, dass diese Welt, dass Corona und der Klimawandel nicht das letzte Wort Gottes über uns sind, sondern dass uns die Befreiung erwartet und dass wir, soweit wir vermögen, dazu beitragen, dass diese Welt blüht.

Am kommenden Sonntag, dem 2. Advent, feiern wir auch den heiligen Nikolaus von Myra (3. Jahrhundert) um dessen Großzügigkeit sich zahlreiche Legenden ranken: So hat er sein ererbtes Vermögen den Armen gegeben und soll drei mittellosen Jungfrauen zu ihrer Mitgift verholfen haben. Der Nikolaustag erinnert uns daran, wieviel uns selbst von Gott geschenkt worden ist: „Aus Gnade seid ihr selig geworden.“ Aus diesem Reichtum heraus können wir selbst immer wieder Freudenboten werden, Traurige trösten und Bedürftigen helfen – ein bisschen so wie Nikolaus. Das bedeutet leben im Advent. Ich warte auf das Kommen Gottes und tue das Meine, dass Menschen Freude erleben.



Hören und sehen Sie auch online unter www.ekir-lohmar.de oder auf **youtube** unter „Evangelisch Lohmar mittendrin“ Herausgeber des „Christusboten“: Presbyterium der Evangelischen Kirchengemeinde Lohmar. Erscheinungsweise wöchentlich sonntags. ViSdP: Pfarrer Jochen Schulze, Vorsitzender des Presbyteriums Predigt, Mediation und Layout von Pfr. Jochen Schulze, Bilder von unserer Krippe in der Ev. Christuskirche.